

Rabbiner und Historiker

Siegmund Salfeld

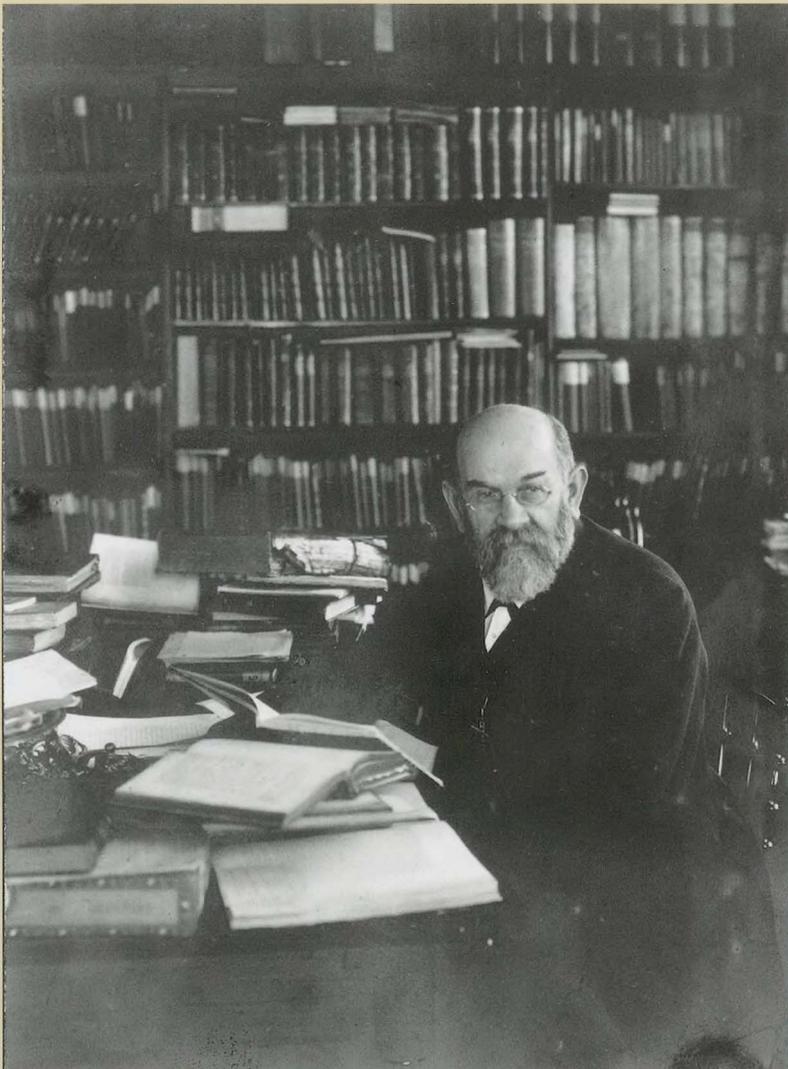
Siegmund Salfeld, geboren am 24. März 1843 in Stadthagen und gestorben am 1. Mai 1926 in Mainz, verkörperte in gewisser Hinsicht das Ideal des „Doktor-Rabbiners“, wie es seit Beginn des 20. Jahrhunderts in vielen jüdischen Gemeinden in Deutschland und darüber hinaus geschätzt wurde. Sein historisches Interesse brachte Salfeld bereits aus seiner Zeit als Student in Berlin mit, wo er an der königlichen Universität und an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums bei bedeutenden jüdischen Gelehrten,

u. a. bei Abraham Berliner, Leopold Zunz, Moritz Steinschneider, Heinrich Graetz und Markus Brann, studiert hatte. Bereits seine an der Universität Tübingen eingereichte Dissertation über die jüdischen Ausleger des Hoheliedes im Mittelalter fand breiten Zuspruch und wurde oft zitiert. Bis zu seiner Berufung nach Mainz war er ab 1870 zunächst als Prediger in der jüdischen Gemeinde Dessau tätig; erst 1879, nach weiteren Studien und einem Examen, wurde er kurz vor seinem Ruf nach Mainz u. a. von Salomon Herxheimer (1801–1884) zum Rabbiner ernannt. In Mainz vertrat er dann im Unterschied zu seinem Amtsvorgänger Joseph Aub (1804–1880) eine gemäßigte Reformposition, wobei er selbst genau nach den überlieferten religiösen Riten lebte und daher auch von orthodoxen Gemeindemitgliedern respektiert wurde.

Salfeld dürfte bald nach seinem 1880 erfolgten Amtsantritt in den Altertumsverein, der damals noch *Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz* genannt wurde, aufgenommen worden sein. In den nur teilweise überlieferten, gedruckten Mitgliederverzeichnissen ist er ab 1893/94, ab 1895/96 gemeinsam mit Dr. Jonas M. Bondi, dem Rabbiner der orthodoxen Israelitischen Religionsgesellschaft, aufgeführt. Die Salfeld in dieser Zeit zugeschriebenen Titel wechseln: Vor 1900 findet sich die Anrede „Großherzoglicher Rabbiner“ (von Hessen-Darmstadt), danach schlicht „Gemeinderabbiner“ oder – wie in den Mitgliederverzeichnissen des MAV – „Kreisrabbiner“. Für seine Verdienste um die Wissenschaft verlieh ihm der hessische Großherzog 1912 den Ehrentitel „Professor“, lange bevor es in Mainz (wieder) eine Universität gab.

Die historiographische Arbeit Salfelds war durch das Interesse an der Erschließung neuer jüdischer Quellen aus dem

Abb.: Rabbiner Prof.
Dr. Siegmund Salfeld
(1843–1926).



Mittelalter und der frühen Neuzeit geprägt. Bereits 1897 schloss Salfeld die bis heute grundlegende Edition des sog. Nürnberger Memorbuches ab. Die Erschließung dieser in den Besitz Rabbiner Bondis gelangten Memorbuch-Handschrift ermöglichte, anhand einer authentischen jüdischen Quelle, die Rekonstruktion der Anfänge des Judentums in Deutschland. 1903 publizierte er unter dem Titel *Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz* einen populärwissenschaftlichen, jedoch mit Quellen versehenen Abriss der jüdischen Geschichte der Stadt. Die viel beachtete, 1855 publizierte Darstellung von Karl Anton Schaab konnte von ihm darin nicht nur in vielen Details ergänzt, sondern in der historiographischen Grundausrichtung auch korrigiert werden.

In der *Mainzer Zeitschrift* veröffentlichte Salfeld drei Beiträge über archäologische Entdeckungen und Quellenfunde zur jüdischen Lokalgeschichte. Der Beitrag aus dem Jahr 1908 widmete sich den bei der Errichtung des Kaufhauses Tietz entdeckten Synagogeninschriften aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In dem Aufsatz über „die Mainzer Judenerben“ aus dem Jahr 1917 veröffentlichte er eine (im damaligen „Kreisarchiv Würzburg“ erhaltene) Steuerliste aus dem Jahr 1432. Dank dieser Liste konnte er zahlreiche, später als Judenerben bekannte Grundstücke in dem ältesten jüdischen Viertel bei der heutigen St. Quintinskirche lokalisieren. In seinem letzten, wesentlich kürzeren Beitrag für die

Zeitschrift berichtete Salfeld über 1922 bei der Niederlegung des Gautors aufgefundene mittelalterliche jüdische Grabsteine. Diese und früher gemachte Funde dürften ihn darin bestärkt haben, auf dem vermutlich ältesten Teil des mittelalterlichen Judensands für die zahlreichen Grabsteinfunde einen begehbaren Denkmalfriedhof anzulegen. Dieses Vorhaben bedeutete ein Novum in der jüdischen Museologie und wurde vom *Verein für jüdische Geschichte und Literatur* gefördert. Die Eröffnung des Denkmalfriedhofs im September 1926 wie auch des Museums für Jüdische Altertümer in der Hindenburgstraße erlebte Salfeld nicht mehr. Die Eröffnung leitete unter Beisein zahlreicher Honoratioren sein Nachfolger, Rabbiner Sali Levi (1883–1941) aus Walldorf in Baden. Auch wenn Salfelds historische Arbeit somit erst posthum vollendet wurde, bleibt sein Erbe bis heute sichtbar – und zwar nicht nur in der Fritz-Kohl-Straße mit dem Denkmalfriedhof, sondern auch anhand von vielen der von ihm gesammelten Hebraica und Judaica, die bis heute in der alten jüdischen Gemeindebibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität aufbewahrt werden.

Andreas Lehnardt

Literaturverzeichnis

Salfeld (1885). – Salfeld (1898). – Salfeld (1902).
– Salfeld (1903). – Salfeld (1908). – Salfeld (1917).
– Salfeld (1922/23). – Stauder (1994). – Lehnardt (2013).